

Systemische Therapie & Beratung

Systemtherapeutische Techniken ergeben sich aus der Frage, wie in sozialen Systemen Menschen gemeinsam ihre Wirklichkeit erzeugen, welche Prämissen ihrem Denken und erleben zugrunde liegen und welche Möglichkeiten es gibt, diese Prämissen zu hinterfragen.

Systemische Beratungsansätze zielen eher auf die Lösung des Problems und nicht so sehr auf die differenzierte Analyse des Problems ab: "Problem talk creates problems, solution talk creates solutions!"

Wurzeln systemischer Beratung

Klassische systemtherapeutische Modelle:

- Strukturelle Familientherapie (Minuchin 1977)
- Mehrgenerationen-Modell (Boszormenyi-Nagy, Spark 1981, Stierlin 1978)
- Erlebnisorientierte Familientherapie (Satir, Whitaker 1990)
- Strategische Familientherapie (Haley 1977)
- Systemisch-kybernetische Familientherapie (Selvini Palazzoli 1977)

Modelle Kybernetik 2. Ordnung:

- Systemisch-konstruktive Therapie (Boscolo, Stierlin 1988)
- Reflecting Team (Andersen 1990)

Narrative Ansätze:

- Therapie: konstruktive und hilfreiche Dialoge (Anderson, Gooloshian 1992)
- Therapie als Dekonstruktion (White 1992)
- Lösungsorientierte Kurz-Therapie (De Shazer 1989)

Aufstellungsarbeit nach Bert Hellinger:

Bert Hellinger entwickelte mit seinem Ansatz einen ungewöhnlichen Weg lösungsorientierter "Ultra-Kurztherapie". In sogenannten Aufstellungen stellt ein Klient in einer Gruppe seine Herkunftsfamilie oder sein Gegenwartssystem auf. Dazu braucht es keine Personenbeschreibungen, keine langwierige Anamnesen sind notwendig. Nur äußere Ereignisse sind wichtig: gab es ungewöhnliche Tode oder sonstige schicksalsträchtige Ereignisse. In den Aufstellungen wird nach einem "guten" Bild gesucht, dabei lässt sich der Therapeut von den Rückmeldungen der Stellvertreter leiten. Für den Klienten kann so ein neues inneres Bild als Ressource entstehen. Abgerundet wird die Aufstellung durch Rituale, wie rituelle Sätze, Verneigungen, Gesten.

Hellinger geht davon aus, dass es in sozialen Systemen eine "Ursprungsordnung" gibt: ein Systemmitglied, das früher Mitglied des Systems wurde, hat einen höheren Rang als eines, das später gekommen ist. So haben Eltern Vorrang vor den Kindern, Erstgeborene vor den später geborenen und so weiter. Wo die später gekommenen Personen den länger im System lebenden ihre Achtung und ihren Respekt

verweigern kommt es zu Störungen in den Beziehungen. Die Anmaßung ist dabei der zentrale Motor der Verstrickung. Demut die Lösung.

Die Zugehörigkeit zum System ist für jeden Menschen unabdingbar. Auch frühere Partner, verstorbene Kinder etc. gehören zum System und wollen ihren Platz haben. Wird eine Figur ausgeklammert, so tritt oft der Aspekt der Identifikation auf, so dass ein Späterer im System sich unbewusst mit dem nicht Gewürdigten identifiziert und ihn nachahmt, oft verschlüsselt in schwerer Symptomatik. Die Dynamik ist immer Liebe und die Bindung des Kindes an sein System. Ähnlich ist es mit der Nachfolge, bei der man versucht, einem Menschen, der früh oder dramatisch starb nachzufolgen. Es kann dann oft das Leben nicht "genommen" werden, weil es als schuldhaft erlebt wird.

Die Lösungsdynamik liegt im Ausgleich. Wer nimmt, macht sich schuldig. Manche Menschen versuchen, dieser Dynamik auszuweichen und "unschuldig" durchs Leben zu gehen. Doch dies ist eine Illusion und ist oft Depressionen verbunden. Da, wo es möglich ist, zu nehmen (vor allem von den Eltern) erfahren die Betroffenen oft eine enorme Zufuhr an Energie und Kraft. Der Ausgleich im System erfolgt durch ein ständiges Geben und Nehmen. Manchmal kann ein Ausgleich nur über's Danken hergestellt werden.

Ein weiteres Grundprinzip, durch das seelische Störungen erklärt werden ist die unterbrochene Hinbewegung. Die frühe Hinbewegung des Kindes zur Mutter bzw. den Eltern ist ein natürlicher, körperlicher Vorgang. Wenn durch eine Trennung oder ein Trauma dieser Prozess unterbrochen wird, blockiert das Kind seine Fähigkeit zu nehmen. Die therapeutische Arbeit zielt darauf ab, diese unterbrochene Hinbewegung wieder in Fluss zu bekommen.

Insgesamt sucht Hellinger danach, was einen Menschen aus seiner Ohnmacht herausführen kann. Dabei geht es viel um Anerkennung und Versöhnung. Denn das, was man ablehnt, muss man dauernd im Blick haben, das was man liebevoll und freundlich anschauen kann, kann man loslassen. "Nur was wir lieben, gibt uns frei".

Historische Entwicklung systemtheoretischer Ansätze

Als erstes in der Biologie (1956) und Physiologie entwickelt. Zum Durchbruch kam die Systemtheorie nach dem Zweiten Weltkrieg als Kybernetik, als Steuerungslehre technischer Systeme. Die systemische Familienforschung hat ihren Anfang etwa 1950 in Palo Alto genommen, der Hochburg amerikanischer Computerindustrie. Die Vorstellung der zielbewussten und geplanten Steuerung von Systemen erwies sich als trügerisch. Die normativen Vorstellungen von der "guten" Familie wurden mehr und mehr hinterfragt.

Homöostase (Erhaltung von Gleichgewicht innerhalb eines Systems) und Autopoiese (Selbstorganisation lebender Systeme) wurden zu zentralen Begriffen der Systemtheoretiker.

Der Fokus verschob sich mehr und mehr auf die innere, autonome Selbstorganisationslogik lebender Systeme, auf ihre operationale Abgeschlossenheit und damit auch auf die Grenzen externer Einflussnahme.

Damit werden nun auch Therapeuten nur in der Lage gesehen, das System anstoßen, anregen, verstören und in Eigenschwingung versetzen zu können. Die Idee, dass sie kontrollieren könnten, was im System passiert, wurde aufgegeben.

Als erkenntnistheoretische Grundlage beruft sich die Systemtheorie auf das Konzept des Konstruktivismus. Die Wirklichkeit wird als nicht lösbar vom Beobachter gesehen, der diese Wirklichkeit durch den Akt der Beobachtung erst hervorbringt.

Was ist ein System?

Systeme entstehen dadurch, dass ein Unterschied gemacht wird zwischen Elementen, die innen (im System) und außen (in der Umwelt) sein sollen. In sozialen Systemen entstehen Grenzen durch Vereinbarungen darüber, was und wer zum System dazugehören und nicht dazugehören soll. Soziale Systeme konstituieren ihre Grenze entlang der Frage, welches ihr Sinn sein soll. In der systemischen Beratung ist das Offenlegen, Definieren und Infragestellen bisheriger Grenzziehungen ein wichtiges Thema.

In Forschungen über chemische Prozesse wurde festgestellt, dass sich in hochvernetzten, dynamischen Systemen spontane Ordnungen entwickeln, ohne dass es eine ordnende Instanz von außen gibt. Dissipative Strukturen sind Systeme, die ihre Stabilität und ihre Identität nur dadurch behalten, dass sie ständig für die Strömungen und Einflüsse ihrer Umgebung offen sind, ständig im Wandel.

In hochgradig instabilen Systemen schwanken die Wahrscheinlichkeiten der Prozessabläufe um etwa 50%. Es ist also unvorhersagbar, ob das System in den einen oder anderen Zustand fällt (Bifurkation). Winzigste Zufälle sind bedeutsam, beispielsweise der Flügelschlag eines Schmetterlings, der den Luftstrom auslöst, der dann einen Hagelstrom "verursacht" (Schmetterlingseffekt). Hier wird deutlich, wie unsinnig es ist, in komplexen Zusammenhängen mit dem Ursachen-Wirkungs-Konzept zu operieren.

Das Konzept der Synergetik besagt, dass mit einer Variation der Umweltbedingungen (Gespräch) ein System (Familie) zwar möglicherweise in einen neuen qualitativen Zustand übergehen kann, welcher Zustand dies jedoch ist (Streit, Trennung, Familienfrieden) ist jedoch nicht determinierbar.

Die Theorie autopoietischer Systeme

Die chilenischen Biologen Humberto Maturana und Francisco Varela haben Konzepte über die Eigentümlichkeit lebender biologischer Systeme entwickelt, die auch auf psychische und soziale Systeme übertragen wurden.

Autopoiese (griech. Selbsterzeugung) heißt das Systeme nur mit ihren Eigenzuständen operieren können, nicht mit systemfremden Komponenten.

Diese Sichtweise kann dazu anregen, das So-Sein, die Eigenheiten von Klienten, Teilnehmern, etc. auch wenn sie nicht gefallen, zunächst einmal als zu deren Struktur passend, für deren Überleben nützlich anzusehen. Veränderungen werden dann möglich, wenn sie zu der Struktur passen. Das verlangt von Beratern diese Struktur kennenzulernen, wertzuschätzen und Veränderungsanregungen auf diese hin abzustimmen. Alle fachlichen Interventionen, die dies nicht tun, werden entweder nicht befolgt oder sie zerstören die Arbeitsbeziehung (Abbruch der Beratung, innere Emigration, Kündigung)

Zentral ist der Begriff der Autonomie. Lebende Systeme werden als nicht verfügbar angesehen. A kann nicht bestimmen, was B tun, erleben oder denken möge. Welche Zwangsmaßnahme man auch immer anwenden mag, man kann einen Menschen etwa nicht dazu zwingen, einen anderen zu lieben oder "freiwillig gern" mit ihm zusammenzuleben.

Niklas Luhmann entwickelte eine Theorie, ein komplexes Denk- und Begriffssystem zum Verständnis sozialer Systeme. Weg von der Vorstellung der Planung und Steuerung hin zur Beschreibung von Systemen als selbstreferentiell. Selbstreferenz ist ein Aspekt der in Verbindung mit der Vorstellung der "Selbstschöpfung" (Autopoiese) auf die Geschlossenheit eines jeden Systems verweist. Menschen nehmen jeweils gezielt aus der Komplexität des Geschehens das heraus, was zu ihren bevorzugten Sinnkonstruktionsmustern passt.

Das Konzept der relativen Autonomie von sozialem, psychischem und biologischem System hat wichtige Implikationen für systemische Therapie:
Gefühle sprechen nicht. Therapie ist nicht der Umgang mit Gefühlen, sondern der Umgang mit Kommunikation über Gefühle.
Menschen verstehen einander prinzipiell nicht: zwei Menschen können sich nicht direkt in ihre Gefühle oder Gedanken hineinsehen, sondern nur, indem die Kommunikation ihr eigens psychisches System anregt und in Bewegung bringt.

Kommunikation lässt sich in drei Bereiche aufteilen:
Kommunikative Handlungen ("efferente Kommunikation"), das gesamte Spektrum der Ausdrucksmöglichkeiten einer Person
Wahrnehmung ("afferente Kommunikation"), das Spektrum der Eindrücke einer Person, die aktiv von ihr gestaltet wird
Gedanken und Gefühle ("selbstreferente Kommunikation"), das heißt der Strom der Kognitions-Emotions-Phänomene im Bewusstsein. Eine Person kommuniziert ständig (auch) mit sich selbst, ist ständig im inneren Dialog.

In der alltäglichen Kommunikation hat sich das "längst Bekannte" eingeschlichen. Reagiert wird nicht mehr auf das Geäußerte, sondern auf das Erwartete.

Entscheidend ist ob eine Intervention das Muster, in dem eine Person mit sich oder mehreren Personen kommuniziert, verändert oder nicht. Inwieweit wird etwas Neues eingeführt, das einen "Unterschied, der einen Unterschied macht" einführt.

Der soziale Konstruktivismus

Der Mensch als soziale Konstruktion: er ist so, wie die anderen - und er selbst - ihn sich vorstellen. Im Gegensatz zum Konstruktivismus, wo das Individuum Ausgangspunkt der Beobachtung sind, geht der soziale Konstruktivismus explizit von der Bezogenheit der Personen untereinander aus. Sprache ist das bedeutsamste Mittel. Konversation, der Dialog wird als das gesehen, wo Wirklichkeit entsteht.

Für Berater heißt das explizit auf scheinbar "richtige" Standpunkte zugunsten von Perspektivenvielfalt zu verzichten. Wenn ein Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven unterschiedlich gesehen werden kann und die unterschiedlichen Perspektiven zu unterschiedlichen Konsequenzen, Urteilen, Entscheidungen führen, dann verliert die Sache selbst zunehmend an Bedeutung: statt dessen verlagert sich das Interesse auf die Art und Weise, wie soziale Gruppen die Sache sehen, benennen und kategorisieren. Diese Vorstellung liegt den zirkulären Fragen zugrunde.

Philosophische Grundlagen für den systemischen Ansatz bieten die Theoretiker Jean Francois Lyotard und Wolfgang Iser mit der Beschreibung der Postmoderne. Postmoderne liegt dort vor, wo ein grundsätzlicher Pluralismus von Sprachen, Modellen, Verfahrenweisen praktiziert wird. Dies geht mit einer grundsätzlich fragenden, neugierigen Haltung auch sich selbst gegenüber einher.

Foucault gilt als weiterer zentraler Denker der Postmoderne. Er hat sich mit dem Thema Macht auseinandergesetzt. Er identifizierte drei gesellschaftliche Ausschlussprozeduren, über die sich Macht reproduziert:

- das verbotene Wort, v.a. im Bereich Politik und Sexualität
- die Unterscheidung zwischen Vernunft und Wahnsinn
- die Unterscheidung zwischen Wahrem und Falschem

Derrida, ein Schüler Foucaults, vertritt die Strategie einschneidender Pluralisierung. Die zentrale Idee der Dekonstruktion, als eine bestimmte kritische Haltung gegenüber jeglichen bestehenden Beschreibungen. Hier lassen sich Querverbindungen zur Praxis des hypothetischen Fragens in der systemischen Beratung ziehen, der Suche nach Ausnahmen und Entwickeln alternativer Geschichten. Das Vertraute unvertraut machen, aber auch zum spielerischen Umgang mit alternativen Realitäten. Dekonstruktion erlaubt nachzudenken, welche Gesichtspunkte sich hinter einer dominierenden Erzählung verbirgt. Weiterhin können Ursache-Wirkungszusammenhänge vertauscht werden. Z.B. Ich bin traurig, weil meine Freundin mich verlassen hat, einmal umgedreht: Meine Freundin hat mich verlassen, weil ich traurig bin.

Realität: Was ist wirklich?

Ein System ist nicht ein Etwas, das dem Beobachter präsentiert wird, es ist ein Etwas, das von ihm erkannt wird.

In diesem Satz steckt die Erkenntnis systemischer Erkenntnistheorie.

Die konstruktivistische Philosophie ist derzeit die erkenntnistheoretische Grundlage systemischen Denkens.

Kernfrage des Konstruktivismus ist, auf welche Weise wir aktiv an der Konstruktion unserer eigenen Erfahrungswelt Anteil haben. Erkenntnis ist das Vornehmen von Unterscheidungen durch das erkennende Subjekt. Wir sind darauf angewiesen, Konzepte "Landkarten" über die Welt zu entwickeln.

Es ist ein folgenschwerer Schritt, wenn man die Konzepte, die man sich konstruiert, um in der Welt Orientierung zu finden, mit der Wirklichkeit verwechselt.

Was wir als Wirklichkeit bezeichnen entsteht im Gespräch, im Dialog. Es ist jedoch nicht nur die Idee damit verbunden, jeder sei seines eigenen Glückes Schmid, sondern auch die Realität erzwingt vielfach die Wirklichkeit.

Kausalität: Wer verursacht was?

In sozialen Systemen ist von der Rekursivität sozialer Prozesse auszugehen. Eine Änderung im System ist untrennbar mit Veränderungen, Verstörungen in anderen Systembereichen verbunden. Hier wird vielfach der Begriff zirkuläre Kausalität aus der Kybernetik verwendet, eine Art Wechselwirkungsgefüge jeder Handlung.

Sprache erzeugt Wirklichkeit: Wir erzählen uns selbst und uns gegenseitig ständig, wie die Welt ist, und halten sie damit stabil.

Durch Wiederholung verfestigen sich Geschichten zu Wirklichkeiten.

Der "innere Bezugsrahmen" ist es, der die Wirklichkeit definiert. In Systemen sind es vielfach nicht die Auseinandersetzungen selbst, mit denen die Mitglieder sich das Leben schwer machen, sondern die inneren Bewertungen dieser Auseinandersetzungen.

Je länger ein Geschehen dauert, um so wichtiger ist es, zwischen dem Problem und dem Sprechen über das Problem zu differenzieren.

Das bisher Gesagte lässt sich nun ausweiten auf ein systemisches Verständnis von Problemen überhaupt. Probleme sind die sprachliche Organisation um etwas herum, das ohne diese sprachliche Organisation möglicherweise gar nicht bestünde, auf jeden Fall aber völlig anders aussähe. Ein Problem erzeugt ein System, nicht umgekehrt.

Problementstehung

Probleme als die Folge einer Verkettung von Umständen.

Um ein Verhalten oder Thema herum entwickelt sich ein durch die Kommunikationen über das Problem charakterisiertes Sozialsystem. Zur Problemlösung muss sich oft nicht das System grundlegend ändern (auf Hinweis gutgemeinter Ratschläge), sondern die Kommunikation rund ums Problem muss sich verändern. Ein Problem gilt als gelöst, wenn alle oder zumindest die wichtigen Leute meinen, dass das Problem gelöst sei.

Ein Problem ist etwas, das von jemandem einerseits als unerwünschter und veränderungsbedürftiger Zustand angesehen wird, andererseits aber auch als prinzipiell veränderbar.

Problemerkklärung

Es gibt einige Arten von Erklärungen mit Auswegslosigkeitscharakter, wie

- Vergangenheit als Schicksal
- Schuldzuschreibungen
- Wir sind alle zu klein und schwach

Verhalten sich alle Beteiligten dauerhaft so, als ob es keinen Weg aus dem Problem gebe oder wird nur eine einzig mögliche Lösung gesehen, so lassen sich auch keine neue kreativen Wege finden. In problemstabilisierenden Dauerbeziehungen werden oft stark symmetrische (Auge um Auge, eskalierend) oder komplementäre (Opfer-Retter) Beziehungsformen eingenommen, die sich wechselseitig verstärken und stabilisieren.

Probleme sind oft nützlich für die Erhaltung des aktuellen Gleichgewichts (Homöostase) im System.

Ein Mensch in einer Paarbeziehung, der sich vom anderen Liebe wünscht, aber nicht glaubt, dass er sie je bekommen wird, wird Liebesangebote des anderen nicht zur Kenntnis nehmen, weil sie seine Idee durcheinanderbringen würde, man müsse sich damit abfinden, dass man diese ohnehin nicht bekommt.

Ein Mann klatscht dauernd laut in die Hände. Ein anderer fragt ihn: "Warum tun Sie das?" Er: "Um die Elefanten zu vertreiben!" Der Andere: "Aber hier sind doch gar keine Elefanten!" Der erste: "Eben, da sehen Sie wie gut das wirkt!"

Symptome können verschiedene Bedeutungen haben:

- ein Symptom weist auf eine ineffektive Lösung des Problems hin
- ein Symptom hat Schutzfunktion und stabilisiert die Familienbeziehungen
- ein Symptom verschafft Macht
- ein Symptom kann auf andere Probleme in der Familie hinweisen.

Therapeuten orientieren sich meist an der Frage: Wie schaffen wir es, uns zu verändern? Interessanter ist aus systemischer Sicht die Frage: Wie schaffen es manche Menschen sich nicht zu verändern?

Grundannahmen und Zielsetzungen systemischer Beratung

- Ressourcenorientierung – Lösungsorientierung
Zentral ist die Annahme, dass jedes System bereits über alle Ressourcen verfügt, die es zur Lösung seiner Probleme braucht. Um die Ressourcen aufzufinden, muss man sich nicht mit dem Problem beschäftigen, der Fokus liegt von vorneherein auf der Konstruktion von Lösungen.
- den Möglichkeitsraum vergrößern
„handle stets so, dass du die Anzahl der Möglichkeiten vergrößerst“
das heißt, alles, was die Zahl der Möglichkeiten einschränkt: Tabus, Denkverbote, Dogmen, Richtig-Falsch-Bewertungen stehen dem systemischen Arbeiten entgegen.

- Hypothesenbildung
Eine Hypothese ist eine vorläufige, im weiteren Verlauf zu überprüfende Annahme über das, was ist. Eine Vielfalt von Hypothesen führt auch zu einer Vielfalt von Perspektiven und Möglichkeiten
- Zirkularität
Zirkuläres Denken ist der Versuch, das Verhalten der Elemente eines Systems als Regelkreis zu beschreiben.
- Von der Allparteilichkeit zur Neutralität
Allparteilichkeit ist die Fähigkeit, für alle Mitglieder des Systems gleichermaßen Partei ergreifen zu können, die Verdienste jedes Mitgliedes anzuerkennen. Neutralität ist eine Voraussetzung, um von allen Beteiligten als Kompetenz akzeptiert zu werden und um nicht unterschiedslos in bestehende Beziehungsmuster eingebaut zu werden. Trotzdem ist der Aufbau einer warmen, empathischen Beziehung eine bedeutsame Grundlage für die Kooperation im Beratungsverlauf.
- von der Neutralität zur Neugier
Neutralität begünstigt eine Haltung respektvoller Neugier, im Gegensatz zur moralischen Überlegenheitsposition. Die Idee steht einer Reparaturlogik entgegen, der Idee nämlich, man könne ein anderes System vollständig durchschauen und dann steuern.
- Irreverenz: Respektlosigkeit gegenüber Ideen, Respekt gegenüber Menschen
Respektlosigkeit gegenüber jeglichen Gewissheiten.
- Therapie als Verstörung und Anregung
Beispiel: ein Mann mit Schlafstörungen wacht immer auf und schaut immerzu auf den Wecker. Empfehlung: einfach den Wecker umdrehen und warten, bis er morgens klingelt. "Verstörung" (Perturbacion) kann durch kritisches Anzweifeln liebgewonener Glaubenssätze geschehen.
- Kundenorientierung
Es bedeutet, dass Leistungserbringer möglichst genau das anbieten, was ihre Kunden subjektiv haben wollen, und nicht was sie nach Meinung der Fachleute "brauchen". Es setzt eine klare Auftragsklärung voraus und vermeidet unnützen Verschleiss von Zeit, Geld und Energie.

Manchmal ist es schwierig, da sich manche Menschen davon ausgehen, dass andere ohnehin nicht das tun, was sie möchten und haben sich das Äußern von Wünschen gänzlich abgewöhnt. Manche haben sich aus der Kommunikation mit anderen verabschiedet. Um so zu verhindern, dass andere sie verstehen, kommunizieren sie möglichst unklar, dass man sie auf nichts festnageln kann. Manche sagen aus Gründen sozialer Erwünschtheit nicht das, was sie wollen, sondern was sie denken, was der andere hören will!

Systemisches Fragen

Fragen zu stellen ist nicht nur eine Art der Informationsgewinnung, vielmehr wird immer gleichzeitig auch Information geschaffen, generiert.

Zirkuläres Fragen regen Sichtweisen und Denkprozesse an. Menschen denken ständig über andere nach und darüber, was andere über sie denken und was andere denken, dass sie über andere denken, etc.

Fragen zur Wirklichkeitskonstruktion dienen dazu, aktuelle Beziehungsmuster deutlich zu machen. Auftragsklärung und Problemkontext gehören dazu.

Fragen zur Möglichkeitskonstruktion fragen nach noch nicht verwirklichten Beziehungsmöglichkeiten. Lösungsorientierte und problemorientierte Verschlimmerungsfragen gehören dazu.

Therapeuten sind häufig empathisch dem Leid der Menschen gegenüber, mit denen sie arbeiten. Doch sollten sie nicht mindestens genau so empathisch gegenüber den Lösungen sein, die diese Menschen bislang gefunden haben und vor allem gegenüber den Möglichkeiten, die für die Betroffenen noch offenstehen?

Schlussinterventionen

- mehr desselben tun
- etwas unterlassen
- etwas Neues probieren
- bislang gleichzeitig Getanes künftig hintereinander tun (gerade ungerade Tage)
- kleine Variation des Problemverhaltens
- so tun, als ob das Problem noch bestünde oder schon gelöst wäre
- Rituale
- Unterschiedliche Glaubenssätze und Ideen erproben
- Dokumentation als Ritual

Schlussbemerkung

Beim Gebrauch eines jeden Lehr(buches) können folgende Empfehlungen hilfreich sein:

- Manchmal sollte man den Autoren besser nicht glauben, sondern statt dessen das tun, was man selbst für richtig hält.
- Wenn es einem nicht passt, was die Autoren geschrieben haben, so kann es hilfreich sein, sich anhand der Informationen vorzustellen, aus welchem Kontext das Buch entstanden ist. Und warum das für den eigenen Kontext gerade nicht passt.
- Wenn beides nicht hilft, so kann man – vertrauend auf die traditionell kurze Halbwertszeit systemischer Konzepte – getrost auf die nächste Auflage des Buches warten...

Aus: Schlippe, Artist/ Schweitzer, Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht. 7. Aufl. 2000.